

Der Trompeter von Säkkingen.

Oper in drei Aufzügen
mit freier Benutzung von Victor Scheffels Dichtung

von
Theobald Rehbaum.

Musik von
Bernhard Scholz.

[...]

Leipzig.
Druck von Oswald Mutze.
1876.

Personen

Freiherr Just von Hallau	Baß.
Margareta, seine Tochter	Sopran.
Werner Kirchhof	Bariton.
Fridli, Hauensteiner Bauern	Baß.
Jacob,	Tenor.
Bärbel, Fridli's Nichte	Sopran.
Kunz, Wirth zum goldnen Knopf	Tenor.

Rath, Geistlichkeit und Einwohner von Säkkingen. Bürger, Frauen und Mädchen.
Hauensteiner Bauern und Bäuerinnen.

Ort der Handlung: Säkkingen und Herrischried im Schwarzwald.

Zeit derselben: Einige Jahre nach dem dreißigjährigen Kriege. Der zweite Aufzug spielt einige Wochen nach dem ersten, der dritte am Tage nach dem zweiten.

Bemerkungen zum Personenverzeichniß.

Der Freiherr: Rüstiger Greis, gebräunt, soldatisch aufrecht, Narbe auf der Stirn.

Werner: Junger Mann von 24 Jahren, langes lockiges Haar, Schnurr- und Knebelbart.

Fridli: Mann von 50 Jahren, kräftige Gestalt, langes graues Haar, trotziges Wesen.

Die Bauern sind sämmtlich in der malerischen Tracht des Hauensteiner Ländchens (sogenannte Hotzentracht.). Das Haupthaar ist lang und schlicht, über der Stirne in gerader Linie kurz abgeschnitten.

Anmerkung: Die zwischen zwei * stehenden Verse [= grau unterlegte Verse] sind der Scheffel'schen Dichtung entnommen. Der Abdruck derselben geschieht mit Erlaubniß der Verlagshandlung Ad. Bonz u. Co. in Stuttgart.

Rechts und links vom Zuschauer.

Erster Aufzug.

Säkkingen. Freier Platz, vor dem links seitwärts liegenden Wirthshaus zum goldnen Knopf. Diesem gegenüber schattige Bäume mit Tischen, Bänken und Stühlen darunter. Am Wirthshaus selbst ein kleines Vordach mit Sitzplätzen für die Stammgäste. Im Hintergrund ist das Münster sichtbar. Das Städtchen ist festlich geschmückt, Häuser und Straßen. Über diese hinweg Guirlanden und Laubfestons gezogen. Die musizirenden Bürger haben sich beim Knopfwirth versammelt. Die Bürger haben Instrumente in den Händen (Violinen, Oboen, Waldhörner u. dgl.)

1. Scene.

Chor der Musiker.

Schnell noch eins vom guten Alten,
Schenk' vom Mutterfaß uns ein!
Sollen wir des Amtes walten,
Muß die Kehle schmeidig sein.

Kunz (einschenkend).

Durst'ge Musikantenseelen,
Gratis geb' ich's, kommt und trinkt!
Salb' ich wacker Eure Kehlen,
Hoff' ich daß das Werk gelingt.

Unser Ehrentag ist heute,
Denn das Beste bringen wir:
Das Tedeum, lieben Leute,
Wird des Festes Kron' und Zier!
Thue Jeder nur das Seine,

[4]

Fleißig ist es ja studirt,
Bringt die Stimmung erst in's Reine
Dann vor Allem: Gut pausirt!

Einer der Musiker.

Doch wo bleibt nur der Trompeter?

Chor.

Muß er stets der Letzte sein?

Kunz.

Ach, man möchte Weh und Zeter
Über solchen Burschen schrein.

Chor.

Es ist Zeit! Wo mag er stecken?

Kunz.

Einen Boten sandt' ich aus;
Sicher findet er den Gecken
Vor dem Spiegel noch zu Haus.
(Ein Knabe mit einem Zettel kommt.)

Seht, dort kommt er schon zurücke.

Einen Zettel? — Laß doch sehn!

(Er liest und sinkt auf einen Stuhl.)

Güt'ger Gott! — O Schicksalstücke!

Chor.

Sagt, was giebt's? Was ist geschehn!

Kunz.

Der Trompeter — o entsetzlich —

Chor.

Nun was schreibt er? Kommt er nicht?

Kunz.

Krank geworden ist er plötzlich,

Liegt zu Bett und hat die Gicht!

Chor.

O verwünscht!

Kunz (aufspringend und umherlaufend).

Es ist zum Rasen,

Und Ersatz ist nirgend da!

Wer soll nun das Solo blasen

Heute im Halleluja?

Das Tedeum — ach, Ihr wißt es —

Ist unmöglich ohne ihn.

Chor.

Leider, wahrlich, also ist es,

Und vergebens unser Müh'n.

Hätten Ruhm und Ehr' erworben

Und ein frommes Werk vollbracht;

Alles ist uns nun verdorben,

Ach, wer hätte das gedacht!

(Kunz stürzt in komischer Verzweiflung ab in's Haus; die Übrigen folgen.)

[5]

2. Scene.

Werner. (die Trompete und ein kleines Ränzel auf dem Rücken, den Degen an der Seite.)

Hei, welch ein freundlich lachendes Städtchen,

Welch ein fröhliches, festliches Treiben!

Lustige Burschen und saubere Mädchen —

Hier gefällt mir's, hier will ich bleiben,

Denn: ubi bene, ibi patria!

(legt Ränzel und Trompete ab.)

Doch keine Seele läßt sich seh'n —

Soll ich vor Durst verschmachten und vergehn?

Und sollten sie in tiefstem Schlummer stecken,

Mit lautem Ruf will ich sie dröhnend wecken!

(er bläst eine Fanfare.)

3. Scene.

Kunz (hastig aus dem Hause stürzend).

Ich höre Geschmetter,

Ich höre trompeten,

Seid Ihr uns der Retter

Aus Ängsten und Nöthen?

(Werner anfassend)

Ihr habt die Trompete

Ja noch in der Hand,

Ihr bliest die Fanfare!

Werner.

Ist der bei Verstand?

Kunz.

Ihr kommt wie ein Engel
Vom Himmel hernieder,
Mir klang Euer Blasen
Wie Seliger Lieder!

Werner.

Was Ihr wollt, verstehe ein Andrer!

Kunz.

O, Ihr werdet mich bald verstehn!

Werner.

Lasset nur den verschmachteteten Wanderer
Nicht in Durstesnöthen vergeh'n!

Kunz.

Ha, kein Bischof soll und kein König

[6]

Besser als Ihr bedientet sein!
Euch zum Gruß und frohen Willkommen
Hol' ich von meinem besten Wein!

(Ab in's Haus; Werner setzt sich behaglich.)

Werner.

Vortrefflich, ei, das geht ja über Hoffen,
Hier hab' ich's wahrlich gut getroffen.
Steht auf dem Kopfe nicht das ganze Nest?
(lustig) Am Ende gar gilt mir das Fest!

Kunz. (ist mit Kanne und Becher zurückgekehrt, gießt ein und setzt sich Werner gegenüber).

Keinen fahrenden Musikanten
Wag' ich, Herr, in Euch zu begrüßen,
Feine Kleider und Manieren
Lassen wohl auf Bess'res schließen!
Seid studiosus?

Werner. Vordem gewesen.

Kunz.

Wohl ein Junker?

Werner. Ach weit gefehlt!

Kunz.

Oder gar ein Mann in Amt und Würden?

Werner.

Nein! Ich habe weit höher gewählt!
Die Raben und die Lerchen
Sind gar verschied'ner Art,
Ich kann mein' Freud' nicht bergen,
Daß ich kein Schreiber ward.
Die Welt ist nicht von Leder,
Im Tannwald wächst kein Stroh,
Als lustiger Trompeter
Blas' ich halli hallo!

Kunz.

Das ist der Mann, der Hülfe bringt,
(in's Haus rufend)

Herbei, herbei! Das Werk gelingt!

Werner.

Das jubelt, schallt und lärmet,
Das ist ein hell Getön:
Wer sich des Klanges härmet,
Der mag in's Kloster gehn.
 Und regnet's einmal Tinte,
Und schneit's mit Streusand drein,
Dann reut mich meine Sünde,
Dann laß ich's Blasen sein.

[7]

Kunz und Chor (welcher mittlerweile aus dem Haus getreten ist.)

Der Heil'ge selber sandte ihn,
Gepriesen sei Sankt Fridolin!

4. Scene.

Kunz.

Der Helfer, der uns retten wird, hier steht er!
Er kann nicht taub für unser Bitten sein,
Für den erkrankten Freund, für den Trompeter
Tritt er gewiß bei dem Tedeum ein!

Werner.

Wie, ein Tedeum?

Kunz.

Das zum Friedensfeste

Von Monteverde, — 's ist Euch wohl bekannt?

Werner.

Ich blies es schon, das kenne ich auf's Beste.

Kunz.

Ha, an den Rechten hab' ich mich gewandt!
Was es bedeute, laßt Euch nun belehren:
Heut ist das Fest Sankt Fridolin zu Ehren.
Die heil'gen Reste, die geflüchtet waren,
Um sie im Krieg vor Frevel zu bewahren,
Sie kehren heut zu Aller Freud' und Glück
In unsre Mitte wiederum zurück.

Chor.

Ihr wollt uns helfen? Ja? Ihr willigt ein?

Werner.

Es sei! Ich will Euch gern zu Diensten sein.

Kunz.

So laßt uns denn den neuen Bund besiegeln
Im flüss'gen Gold von Grenzach's Rebenhügeln,
Auf fröhliches Gelingen stoß' ich an!

Werner und Chor.

Auf fröhliches Gelingen stoßet an!
(Glockengeläute und Böllerschüsse aus der Ferne.)

Kunz.

Geschwind nun, Leute! Fort mit Kann' und Krug!
Es naht sich schon der feierliche Zug.
(Die Trinkgeräthe werden weggebracht.)

5. Scene.

Der Chor, Kunz und Werner stellen sich seitwärts auf, um sich später dem Zug anzuschließen. Die Prozession beginnt. Die Spitze derselben darf jedoch nicht eher erscheinen, als der Chor anfängt. Zuerst Kinder, Blumen streuend, vom Lehrer geführt; weißgekleidete [8] Jungfrauen, Kränze im Haar. Dann, bei der zweiten Strophe des Lieds, Handwerker (Zünfte). Darauf Bürger und Frauen. Chorknaben mit Weihrauchfässern und Fahnen, der Reliquiensarg von jungen Männern getragen, hohe und niedre Geistlichkeit, der Freiherr von Hallau, Margareten feierlich führend, darauf Bürgermeister und Rath mit brennenden Kerzen. Ihnen schließen sich die Musiker an. Landvolk drängt nach.

Chor (zuerst Kinder- und Mädchenstimmen, dann Männer, später Alle.)

Der du hoch im Himmel wohnest,
Schaue gnädig auf dein Städtlein,
Schließ' es gnädig in's Gebet ein.
Fridoline! Fridoline!
Leih' auch fürder deinen Schutz uns,
Wolle gnädig vor Gefahren,
Krieg und Pestilenz uns wahren,
Fridoline! Fridoline!

Werner (während des Chors, als er Margareten erblickt, Kunz heftig am Arm fassend.)
Seht Ihr dort?

Kunz. Was soll ich sehen?

Werner.

Jene Jungfrau!

Kunz. Ja doch, ja!

Werner.

Welch ein holdes süßes Bild!

(Der Chor, welcher im Hintergrunde Spalier gebildet hatte, um den Reliquienschein hindurchzulassen, ist diesem in die Kirche gefolgt. Kunz will ebenfalls fort, wird aber von Werner zurückgehalten.)

Kunz.

Laßt uns gehn!

Werner. Erst muß ich wissen,

Jene Jungfrau —

Kunz. Großer Gott,

An ein Mädchen denkt er jetzt!

Werner.

Sagt, wer ist sie?

Kunz. Margareta,

Unsres Freiherrn holde Tochter;

Aber kommt nur schnell hinein,

Könnt sie drinnen länger sehn!

Werner.

Ihr habt Recht — nur schnell ihr nach!

(Beide ab.)

[9]

6. Scene.

Bärbel und Fridli (von der Straße her auftretend.)

Bärbel.

So wollt Ihr nicht in's Münster kommen?

Fridli.

Was soll ich drinnen bei den Frommen?
Ich bleibe hier — geh Du hinein!
Der Knopfwirth zapft heut' guten Wein.
Die mögen dort ihr Wesen treiben,
Genug, daß ich Dich hergeführt!
Ich will bei meines Gleichen bleiben,
Das ist der Platz, der mir gebührt.
Mich freut es nicht, das Volk zu sehen,
Verhaßt ist mir die ganze Brut;
Wie sie sich spreizen und sich blähen
Voll Dünkel und voll Übermuth!
Ein Hühnchen hätt' ich noch zu pflücken —
Will's Gott, geschieht's in kurzer Frist. —

Bärbel.

Laßt endlich doch die alten Tücken,
Vergeßt, was längst vergangen ist!
Friedlich nun die Glocken tönen,
Freude kündend überall,
An Vergehen und Versöhnen
Mahnend mit dem ersten Schall.
Leise schließen sich die Wunden,
Überstanden ist das Leid,
Nun soll jedes Herz gesunden
In der schönen Friedenszeit.

Fridli.

Mögen den Bauern
Stolz sie verachten,
Eh' sie es dachten
Trifft sie der Streich.
Stolze Bedrücker,
Möget Ihr prahlen,
Bald zu bezahlen
Hoff' ich es Euch.

[10]

7. Scene.

Die Vorigen. Jacob tritt mit einigen Bauern lärmend auf, ohne zuerst Bärbel und Fridli zu bemerken.

Jacob.

Freunde, laßt auf unsre Weise
Uns Sanct Fridolin verehren,
Und zu seinem Ruhm und Preise
Einen vollen Humpen leeren!

Jacob und Bauern.

Heda, Wein her!

Fridli.

Brav, Cam'raden!
Fromme Christen, durst'ge Seelen,
Sind zwar nicht zum Fest geladen,

Doch wir wollen heut nicht fehlen.
(Ein Mädchen bedient die Bauern; Jacob erblickt Bärbel und tritt zu ihr.)

Jacob.

Sieh da, Bärbel, auch im Städtchen?
Grüß Dich Gott!

Bärbel. Laß mich in Ruh!

Jacob.

Nun was gibt's? Was dreht das Mädchen
Schnöde mir den Rücken zu?
(Bunte Bänder aus der Tasche ziehend.)
Sieh, was ich für Dich erhandelt,
Bunte Bänder. —

Bärbel. Laß mich gehn!

Jacob.

Bist ja heute wie verwandelt —
(Bärbel ab.)
Ha, weiß Gott, sie läßt mich stehn.

Fridli.

Laß die stolze Dirne laufen,
Siehst ja doch, sie will Dich nicht,
Nie trotz allem Thun und Kaufen
Zeigt sie Dir ein gut Gesicht.

Jacob.

Nein, ich kann von ihr nicht lassen,
Bin nun solch verliebter Tropf. (ab.)

Fridli.

Such' Dich in Geduld zu fassen,
Schlag' sie Dir nur aus dem Kopf!

[11]

8. Scene.

Vorige ohne Bärbel und Jacob.

Fridli (zu den Bauern.)

Auf Genossen, wackre Zecher,
Stoßet an und leert die Becher:
Hoch der heil'ge Fridolin,
Der auch mir einst Heil verliehn!

Bauern.

Ei, erzähle — laß uns wissen,
Welcher Noth er Dich entrissen!

Fridli.

Ja, hier in dem alten Neste
War mir schon der Strick bereit,
Doch an meines Heil'gen Feste
Ward ich glücklich noch befreit,
Just am Tag Sankt Fridolin,
Seit der Zeit verehr' ich ihn.

Bauern.

Braver Heil'ger! — Doch berichte
Und erzähl' uns die Geschichte!

Fridli.

Im großen Kriege war's, vor fünfzehn Jahren, —
 Ha, ich vergeß' es nun und nimmermehr —
 Ich diene bei des Kaisers Reiterschaaren,
 Herr Just von Hallau war mein Commandeur.
 Wir lagen grade hier auch in Quartieren,
 Der Sold blieb aus, die Noth war groß dabei,
 Wer sollte da nicht die Geduld verlieren?
 Genug, es gab ein wenig Meuterei.
 Gesteh' ich's nur, ich war ein wackrer Schürer,
 Doch ging es schief, — der ganze Spaß mißlang, —
 Der Freiherr nannte mich den Rädelsführer,
 Sein Urtheil lautete auf Strang.
 Doch hatt' ich gute Freunde bei den Wachen,
 Die wußten's mit Geschicklichkeit zu machen,
 Daß ich in dunkler Nacht dem Strick entrann,
 Drauf bot ich gleich mich bei den Schweden an.
 Jedoch die Todesangst mit ihren Qualen,
 Sie ist dem stolzen Freiherrn nicht geschenkt;
 Geschworen hab' ich, sie ihm heimzuzahlen,
 Und näher ist die Stunde, als Ihr denkt!

[12]

Bauern.

Was hast Du Arges vor? Erkläre Dich!

Fridli.

Schon reift der Rache Saat!

Bauern.

So rede, sprich!

Fridli.

Dem Adel und den Städten schwillt der Kamm,
 Der Bauer ist verachtet und bedrückt,
 Vom Leibe zieh'n sie uns die Haut.

Bauern.

So ist's!

Fridli.

Von einer neuen Steuer hab' ich Kunde,
 Doch hole mich der Teufel, wenn ich zahle!

Bauern.

Wir zahlen nicht!

Fridli.

So ist es recht, Ihr Leute!

Ha, dächten Alle so wie ich und Ihr,
 Dann wär's mit der Bedrückung bald vorbei!

Bauern.

Was ist zu thun?

Fridli.

Bereitet alles vor,

Sprecht mit den Nachbarn, weckt den Trägen auf!
 Wenn wir nur wollen! Lieber todt als Knecht!
 Stoßt an: Die Freiheit und das alte Recht!

Alle.

Stoßt an: Die Freiheit und das alte Recht!

9. Scene.

(Der Gottesdienst ist beendet, die Straße und dann die Schenke füllt sich allmählig mit
 Bürgersleuten, auch Frauen und Mädchen; ein Platz für die Honoratioren zunächst dem Haus

bleibt reservirt. Auch Bärbel, gefolgt von Jacob, der sie vergeblich umzustimmen sucht, kommt und setzt sich zu Fridli. Der Knopfwirth ist sehr geschäftig.)

Bürger. Erster Halbchor.

Wollt Ihr schon nach Hause wandern?

Geht doch mit!

Anderer Halbchor.

Es kann nicht sein!

Erster Halbchor.

Ei so kommt doch mit den Andern,

Einen Schoppen!

Anderer Halbchor.

Mag's denn sein!

Frauen, Halbchor.

Saht Ihr ihn?

Anderer Halbchor.

Habt Ihr's vernommen?

Erster Halbchor.

Den Trompeter?

Anderer Halbchor.

Welch Getön!

[13]

(Unter einander)

Frauen.

Sagt, wo ist er hingekommen?

Ach, er blies doch gar zu schön!

Bürger und Burschen.

{ Heda Mädcl, kommt heran! }

{ Kommt, Ihr Frauen, kommt heran! }

Jetzt erst fängt das Beste an.

Frauen.

Wird man ihn nicht näher sehen?

Bleibt nur hier! Gleich muß er nahn.

Männer.

Seht nur, seht, der hübsche Bursche

Hat es Allen angethan!

(Alle setzen sich um die Tische. Der Freiherr, Margareten führend erscheint und wird von Kunz begrüßt, dann an einen reservirten Tisch geführt.)

10. Scene.

Vorige. Der Freiherr und Margarete. Später Werner.

Kunz.

Will mir der gnäd'ge Herr den Wunsch gewähren,
Mein Haus durch seine Gegenwart zu ehren?

Freiherr.

Ich nehm' es dankend an — gesteh' ich's ein —

Ein kühler Trunk soll mir willkommen sein!

Wie herrlich ist die Feier uns gelungen,

Wie rein und sicher ward gespielt, gesungen,

Von dem Trompeter bin ich ganz entzückt.

Kunz.

Ja, wie vom Himmel ward uns der geschickt!

Freiherr.

Was sagt mein Kind?

Margareta. Mir war recht wunderbar,
Nie hört' ich solche Klänge klar und prächtig,
Sie drangen tief zum Herzen voll und mächtig,
So klingt Musik wohl von der Cherub-Schaar!

Freiherr (lachend).

Fürwahr ein Cherub ganz besonderer Art,
Statt Flügeln trägt er Schnurr- und Knebelbart,
Doch jedenfalls ein feiner, junger Mann,
Dort naht er schon, — Herr Wirth! ruft ihn heran.

(Während des Folgenden wird Werner von Kunz bedeutet; er gewahrt mit Freuden Margareta und läßt sich von Kunz dem Freiherrn zuführen, der ihn auf's Verbindlichste empfängt.)

[14]

(Unter einander)

Frauen.

Schön und jung! Wie stolz und sicher geht er!

Bursche.

Das ist wahr, ein stattlicher Trompeter!

Bärbel.

Gott, seht dort!

Fridli. Was giebt's? Dein Antlitz brennt.

Bärbel.

Kennt Ihr ihn? Er war in Herrischried
Vor'ges Jahr — Herr Werner, der Student.

Fridli.

Ja, er ist's — wie scharf das Mädels sieht!

Frauen.

Seht doch an, welch feine Art und Sitten!

Erste Bürgersfrau (auf den Tisch des Freiherrn zeigend).

Ei, auch dorten scheint er wohl gelitten!

Zweite Bürgersfrau.

Gebt nur Acht, Ihr werdet sehn, sie bitten
Ihn sogleich zu sich als Tischgenoß!

Erste Bürgersfrau.

Und am Ende gar auf's Schloß!

Freiherr.

Mein junger Freund, Ihr habt uns hoch erfreut,
Als Retter kamt Ihr grad zur rechten Zeit.
Ein Jeder dankt so gut er kann,
Nehmt einen Platz an meinem Tische an!

Werner (beiseit).

O welches Glück! (laut) Hoch schätz' ich diese Ehre.
Wenn's auch der Dame Wunsch und Wille wäre,
So wagt' ich's wohl —

Margareta. Mein Herr, ich stimme ein,
Der treue Helfer soll willkommen sein!

(Werner setzt sich.)

Freiherr.

Ein Künstler, werth daß man den Namen kennt,
Doch wett' ich drauf, Ihr seid kein Musikant.

Werner.

Ein übermüthig Blut, bisher Student,
Und Werner Kirchhof werde ich genannt.

Freiherr.

So habt die hohe Schul' Ihr absolvirt?

Werner.

Das gerade nicht — (zögernd) ich wurde relegirt —

Freiherr.

Wie, relegirt?

Werner. Ein lust'ger Burschenstreich —

Freiherr (einfallend).

Draus machten sie ein Hauptverbrechen gleich,
Ich kenne ja die alten Herrn Magister!

Werner.

Und selbst in Heidelberg giebt es Philister!

Freiherr.

O Heidelberg! O sel'ge Jugendzeit.

Werner (aufspringend).

Dich singe und Dich preis' ich weit und breit!

[15]

Alt Heidelberg, du feine,
Du Stadt an Ehren reich,
Am Neckar und am Rheine
Kein' andre kommt Dir gleich.

Stadt fröhlicher Gesellen,
An Weisheit schwer und Wein,
Klar ziehn des Stromes Wellen,
Blauäuglein blitzen drein.

Und kommt aus lindem Süden
Der Frühling über's Land,
So webt er dir aus Blüthen
Ein schimmernd Brautgewand.

Auch mir stehst du geschrieben
Ins Herz gleich einer Braut,
Es klingt wie junges Lieben
Dein Name mir so traut.

Und stechen mich die Dornen,
Und wird mir's drauß zu kahl,
Geb' ich dem Roß die Spornen
Und reit' in's Neckarthal!

Kunz (der außer sich vor Freuden hin- und hergelaufen war, ein volles Glas schwingend zu den Bürgern:)

Wir dulden's nicht! Er bleibt bei uns am Rhein!

Ihr Freunde hört und stimmt ein,

Laßt unsern Dank mit diesem Ruf uns bringen:

Ein Vivat dem Trompeter von Säkkingen!
Chor.

Ja, vivat der Trompeter von Säkkingen!
(Allgemeiner Jubel.)

Freiherr (zu Margareta).

Ein wackrer Jüngling und ein lustig Blut,
Schon bin ich ihm von ganzem Herzen gut.
Ich möcht' ihn wohl zum Hausgenossen haben,
Er nützte vielfach mir mit seinen Gaben.
Was denkst Du, Kind?

Margareta (verlegen).

Was mein Herr Vater thut
Ist stets das Beste auch.

Freiherr. Du meinst? Nun gut.

[16]

(zu Werner).

Herr Werner, daß ich kurz es Euch gestehe,
Gern säh' ich fürder Euch in meiner Nähe,
Ich suche lange einen Mann, wie Ihr.
Entschliebet Euch dazu und bleibt bei mir.

Werner.

Ich dienen?

Freiherr. Nicht als Diener soll es sein,
Wir musizieren wacker im Verein,
Wollt Ihr mir manchmal Eure Feder leih'n,
So dank' ich's Euch; und nun gebt mir Bescheid,
Nehmt Ihr es an?

(bietet ihm die Hand.)

Werner (nach einem Blick auf Margareta schlägt ein).

Es sei! Ich bin bereit!

Der Handschlag soll mein Treugelöbniß sein,
Und mög' es, edles Fraulein, Euch gefallen,
Die Huldigung zu dulden des Vasallen.

(er küßt ehrfurchtsvoll Margaretens Hand)

Froh zieh' ich in die neue Heimath ein!

Fridli (der Werner scharf beobachtet hat, tritt mit einem Becher an ihn heran, ihm auf die
Schulter klopfend).

Erlaubt Ihr mir, den Trunk Euch darzubringen?
Herr Wemer Kirchhof, wie? Ihr kennt mich doch?
Der Fridli bin ich ja von Bergalingen.

Werner (giebt ihm die Hand).

Ha Fridli, Du? Gewiß kenn' ich Dich noch.

(Bärbel ist während deß schüchtern und verlegen in Werners Nähe gekommen, zu ihr:)

Und sieh! Das Bärbel auch! Mein gutes Mädchen
Wie freu' ich mich, Dich unverhofft zu sehn.
So führt das Fest auch Euch in dieses Städtchen?

(Reicht ihr die Hand und betrachtet sie.)

Und wie sie groß geworden ist und schön!
Wie muß den Burschen sie in's Auge stechen,
Gelt, einen braven Schatz nennst Du wohl Dein?
Gesteh' es nur!

Bärbel. Wie könnt Ihr nur so sprechen!
Daran zu denken fiel mir niemals ein.

Werner.

Nun, Euer Wohl!

(Stößt mit Fridli an und trinkt.)

Fridli. Wir danken für die Ehre —

Ich geb's zurück: Glück auf zur Dienstbarkeit!

[17]

Werner (scharf).

Wie meinst Du das?

Fridli. Daß ich es kurz erkläre,

Mich ärgert, daß Ihr eingefangen seid.

Freiherr (der unbemerkt hinzugetreten war, heftig).

Was will der Bursch? Wer ist der kecke Wicht?

Fridli (trotzig aufgerichtet, mißt den Freiherrn mit höhnischem Blick).

Ha, wer ich bin? Erkennt der Herr mich nicht?

Habt mich doch einst ins Jenseits fast spedirt,

Hätt' ich mich nicht zur rechten Zeit salvirt.

Ich habe damals einen Eid geleistet —

Wer weiß was kommt — das Glück ist kugelrund —

Freiherr (auffahrend).

Elender Bauer, der sich frech erdreistet —

Margareta (sich in ihres Vaters Arm werfend).

Mein Vater!

Bärbel (zu Fridli)

Oheim, zähmet Euren Mund!

Werner (zu Margareta).

Seid unbesorgt! Ihr dürft ganz ruhig sein.

(Die Hand auf dem Degenknopf zu den Bauern, die sich zu Fridli gesellt)

Wer will den Frieden dieses Tags entweih'n?

(Tanzmusik beginnt.)

Horch, die Musik! Ihr Mädchen kommt heran!

Ihr flinken Bursche! Auf, der Tanz geht an!

(Die Aufgeregten ziehn sich auf ihre Plätze zurück. Werner führt Bärbel zum Tanz, welcher im Hintergrunde der Bühne vor sich geht. Nachdem er einmal mit ihr herumgetanzt ist, kehrt er zu des Freiherrn Tisch zurück. Jacob tanzt mit Bärbel weiter.)

Tanzlied

(Chor und Soli.)

Liebliche Frühlingszeit
Neu ist erschienen,
Fröhlich nun weit und breit
Blühen und Grünen!

Welches Entfalten nun,
Welches Bewegen,
Welches Gestalten nun,
Welch reicher Segen!

[18]

Wonnig mit süßem Schall
Tönt's aus dem Flieder,

Sind es der Nachtigall
Schmachtende Lieder?

Hört Ihr den Liederklang,
Hört Ihr den Rundgesang,
Flöten und Geigen?
Kosend umschlinget Euch,
Wieget und schwinget Euch,
Tanzet den Reigen!

(Kurz vor dem Actsclu, sowie der Chor endet, erhebt sich der Freiherr und geht, Margareten führend, ab; Werner mit ihnen. Der Knopfwirth gibt mit vielen Verbeugungen das Geleit: Fridli blickt höhnisch, Bärbel sehnsüchtig nach. Der Tanz geht weiter.)

Der Vorhang fllt.

Zweiter Aufzug.

Garten des freiherrlichen Schlosses. Im Hintergrund wird derselbe durch eine Mauer gegen den (unsichtbaren) Rhein begrenzt In der Mitte dieser Mauer ein altanartiger Vorsprung gegen den Fluß, also nach hinten, drüber hinweg sieht man die Schweizer Berge. Alte Bäume sich oben wölbend. Rechts eine Laube. Links ist ein Eckthurm des Schlosses mit practicablem Erker sichtbar.

1. Scene.

Margareta (am Fenster des Erkers).

Wieder tönt die süße Weise
Von dem Strome hügelwärts,
Und auf ihren Schwingen leise
Zieht die Sehnsucht in mein Herz,

[19]

Was es hoffet, was es leidet,
Ist mir selber nicht bewußt,
Aber tief im Innern streitet
Herbes Weh mit süßer Lust.

(Die Trompete erklingt wieder.)

Klinget, süße Töne, klinget,
Schließet mir die Seele auf!
Die ihr heiß zum Auge dringet,
Fließet, Thränen, euren Lauf!
Nimmer weiß ich, wie's geschehen,
Denn verwirrt ist Herz und Sinn,
Ach, sobald ich ihn gesehen,
Nahm er meine Seele hin.

(Die Trompete verklingt, Margareta zieht sich zurück.)

2. Scene.

Bärbel (kommt zögernd, sich umschauend von links).

So wär' ich hier — ach, könnt' ich ihn doch sprechen,
Könnt' ich ihn sehn! — (eifrig) Ja, ja, ich muß ihn finden!
Fast zittre ich, als gält' es ein Verbrechen.
Und ist's nicht so? — Das Unheil ihm zu künden,
Verrathe ich, die mir die Nächsten waren —
Und doch! Und doch! — Ihn schirm' ich vor Gefahren!

Ich thöricht armes, junges Blut,
Was war ich nicht auf meiner Hut?
Nun hilft mir nichts mein Klagen.
Die Liebe hat gar große Macht,
Sie ist gekommen über Nacht,
Nun muß ich's billig tragen.

Sein Auge gab so lichten Schein,
Ich schaut' ihm unbesorgt hinein,
Da war's um mich geschehen.
Nun ist mein Herz so weh' und wund,

Nun denk' ich sein zu jeder Stund!
Und darf's doch nicht gestehen!

[20]

3. Scene.

Bärbel, dann Jacob, als Hausirer verkleidet und vorsichtig herumspionierend, von links.

Bärbel.

Wer naht? Hinweg, man soll mich hier nicht finden!

(Geht in die Laube.)

Ein Krämer, doch ich kenne die Gestalt —

Wär's möglich — Jacob selber — und verkleidet —

Er schleicht umher und scheint zu spioniren —

Jacob.

Dies ist die Stelle, die der Fridli meint —

(er hält Umschau)

Zum Landen ganz bequem — Gebüsch zur Deckung —

Hier eine Laube —

(geht gegen die Laube.)

Bärbel (aus der Laube tretend).

Jacob, ist es wahr?

Jacob.

Du, Bärbel hier?

Beide (für sich).

Das trifft sich herzlich schlecht!

Bärbel.

Was thust Du hier?

Jacob.

Was willst Du hier?

Bärbel.

In diesen Kleidern?

Jacob.

So geheim?

Bärbel.

So sprich!

Jacob.

Sag' an!

Bärbel.

Ich bin —

Jacob.

Ich will —

Bärbel.

Doch Du!

Jacob.

Ja Du!

Bärbel.

Nun was!

Jacob.

So sprich!

Beide.

Was fang' ich an?

Wie verwirrt mich dies Erschrecken,
Dieses Lauern, dieses Fragen,
Meine Absicht zu verstecken
Heißt es kluge Sorge tragen!
Muß {er/sie} mich auch hier entdecken,
Wüßt' ich Gründe nur zu sagen!

[21]

Bärbel (dreist werdend).

Ha, warum, werd' ichs erfahren —
Find' ich hier verkleidet Dich?

Jacob.

Dieses heimliche Gebahren,
Nun was soll's, erkläre Dich!

Bärbel.

Neugier war es —

Jacob. Zum Vergnügen

Wählt' ich diese Mummerei.

Bärbel.

Wag' es nur mich zu belügen!

Jacob.

Nichts als Spiegelfechtere! —
Machst Dir trüglich hier zu schaffen.

Bärbel.

O ich weiß wohl, was Du willst!

Jacob.

Dem Studenten nachzugaffen,

Bärbel.

Weiß, warum Du Dich verhüllst.

Düstere Thaten

Habt Ihr eronnen,

Thörichte Streiche

Habt Ihr erdacht;

Euer Beginnen

Muß sich verbergen,

Meidet die Sonne,

Suchet die Nacht.

Heimliches Flüstern

Unter den Männern,

Schon in den Bergen

Gähret es schwül,

Was Ihr eronnen,

Was Ihr begonnen,

Ist ein verwegen

Frevelndes Spiel.

Aber ein schlimmes Ende wird's nehmen,

Unheil will ich Euch prophezei'n.

Jacob, ha, Du solltest Dich schämen,

Grade so dumm wie die Andern zu sein!

Jacob.

Liebes Bärbel!

Bärbel. Ich will nichts hören!

Jacob.

Sei doch so gut und zürne mir nicht!

Bärbel.

Laß Dich nur von den Andern bethören,

Jacob.

Zeig' mir doch wieder ein freundlich Gesicht!

[22]

Bärbel.

Wage es wieder zu spioniren,

Augenblicklich fort nach Haus!

Läßt Du Dich hier wieder spüren,

Ist es mit unsrer Freundschaft aus!

Jacob.

Ja, ich gehe ja schon nach Haus!

Schneller als ich es ahnen konnte,

Ist es mit meinem Auftrag aus.

(Jacob links ab.)

4. Scene.

Bärbel allein; dann Werner.

Bärbel.

Der wäre glücklich fort — doch wo bleibt Werner?

(sieht über die Mauerbrüstung im Hintergrund.)

O Glück — er nahet sich im Kahne dort, —

Jetzt landet er — (rufend) Herr Werner, auf ein Wort!

Werner (noch draußen).

He, Bärbel, Du? Grüß Gott, gleich bin ich da!

Bärbel.

Wie leit' ich's ein? Ach, wie erklär' ich's ihm?

Wird er mir folgen? Wird er mich verstehn?

Werner (tritt schnell von rechts auf, faßt Bärbels beide Hände, sie steht verlegen, abgewandt).

Willkommen, trautes Bärbel, hochwillkommen!

Das gute Mädchen, es vergaß mich nicht!

So lange hatt' ich nichts von Dir vernommen,

Ei, sei nicht blöd' und sieh mir in's Gesicht!

Was führt Dich her?

Bärbel (stockend). Ich komme —

Werner. Nun so rede!

Ist's eine Bitte, kann ich sie erfüllen?

Bärbel.

Ja, eine Bitte —

Werner. Nun, so laß doch hören —

Was thut das Mädchen so geheimnißvoll?

Bärbel.

O flieht, verlaßt dies Schloß!

Werner (ihre Hände loslassend). Dies Schloß verlassen?

Bärbel.

Ich bitt' Euch sehr!

Werner. Wie soll ich das verstehn?

[23]

Bärbel.

Euch droht Gefahr!

Werner.

Gefahr? Du sprichst in Räthseln —
Erkläre mir!

(Er legt die Trompete, die er umgehängt trug, auf die Bank in der Laube).

Bärbel (geheimnißvoll).

Ein Unheil zieht heran —
Erlaßt mir mehr zu sagen:— flieht, Herr Werner!
Ein schweres Ungewitter droht;
O meidet dieses Schlosses Bann,
Die Eiche, welche Schutz Euch bot,
Sie lockt zuerst die Blitze an.

Werner.

Wie muß ich Deiner Treue danken,
Doch bleib' ich hier und weiche nicht,
Ich harre aus, und ohne Wanken
Erfüll' ich freudig meine Pflicht.

Bärbel.

Ihr sehet nicht die Wetterwolke,
Die näher, drohend näher zieht,
Es gähret dumpf im Bauernvolke, —
Laßt Euch erbitten: flieht, o flieht!

Werner.

Ich bleibe hier, um zu vertheid'gen
Die mir vertraut mit starkem Muth.
Weh dem, der wagt sie zu beleid'gen,
Für sie vergieß' ich gern mein Blut.

Bärbel.

Weh mir, vergebens all' mein Warnen,
Er liebt, — er bleibt und will nicht sehn;
Das Unheil muß auch ihn umgarnen,
Verblindet soll er untergehn.

Werner.

Wer sah mich zagen oder zittern?
Wann wich ich jemals scheu zurück?
Mich schirmt in allen Ungewittern
Mein gutes Schwert, mein gutes Glück!

(Bärbel wendet sich, das Gesicht in der Schürze, zum Gehen, Werner legt den Arm um sie).

Werner.

Du weinst? Mein Weigern muß Dich kränken,
So dank' ich Dir durch Herzeleid, —
Leb' wohl! Stets werde ich gedenken
Der Treue, die Du mir geweiht.

(Er führt sie durch eine der letzten Coulissen links hinweg).

[24]

5. Scene.

Margareta (tritt vorn von links auf; sie erblickt Werners Trompete und nimmt sie.)

Ein Zeuge seiner Nähe! — Er war hier

Und kehret bald zurück, vermißt er sie,
Die Unentbehrliche — (legt sie nieder.)

So will ich gehn.

(Sie will weg, bleibt aber nach einigen Schritten da.)

Doch warum flieh'n? Welch thöricht Kind bin ich!
Ich weich' ihm aus und wünsch' ihm zu begegnen,
Sehnsüchtig pocht ihm dieses Herz entgegen,
Und dennoch flieh' ich! (Sie nimmt die Trompete wieder.)

Trautes Instrument,

Genossin Du des Freundes, sei begrüßt!
Wie schmuck sie ist! — Wie mag er's wohl beginnen,
Dem Zauberrohre Klang abzugewinnen?
Versuch' ich's selbst! Wie's klingt, bin ich begierig,
Jedoch der Anfang ist ja immer schwierig.

(Sie bläst, es giebt einen Mißton, sie lacht.)

Das klang nicht gut, fast bin ich selbst erschrocken;
Muß ihr doch bessren Ton entlocken!

(Sie bläst wieder, abermaliger Mißton.)

6. Scene.

Margareta. Werner (eilt während des letzten Blasens hinter der Laube herbei.)

Werner.

Was hör' ich da? Wer hat mein Instrument?
Der freche Gärtnerjunge muß es sein.
Ein Stock, ein Stock, den Rücken ihm zu bläu'n!
(Mit aufgehobenem Arm auf die Laube zugehend.)
Nichtsnutz'ger Bursch!

Margareta.

Schlagt zu, ich hab's verdient.

Werner.

Das Fräulein! O Verzeihung!

Margareta. Nein, nicht Ihr —

[25]

Verzeihet mir! Ich bin so keck gewesen —
Der Vorwitz — meine Neugier — seid nicht böse!

Werner.

O schweigt!

Margareta. Ihr seid erzürnt?

Werner. O Gott, ich zürnen,

Könnt' ich Euch jemals zürnen!

Margareta. Habe gar

Am Ende die Trompete noch verdorben —

Werner.

Verdorben? Nein, geheiligt und geweiht
Durch Eure Lippen!

Margar. Ei, Ihr seid galant —

Es klang entsetzlich —

Werner. Margareta, sprecht

Nicht so, nicht dieses schale, nicht'ge Wort!

Margareta (bebend).

Was muß ich hören! (laut) Laßt mich fort!
Werner (ihre Hand fassend und sie sanft zurückhaltend).
Nein, bleibet hier, es muß sich ja vollenden,
Sei es Verzweiflung, sei es höchstes Glück!
Die Stunde, die uns güt'ge Götter senden,
Sie kehrt zum zweiten Male nicht zurück.
Noch soll der Kränze schönster mir erblühen,
Noch schläft der vollste Klang in meiner Brust.
Ein Wort von Euch, und tausend Harmonieen [sic]
Entfluten ihr in nie geahnter Lust,
Ein Wort kann mich mit Götterkraft durchströmen,
Zum Himmel heben kann es Herz und Sinn, —
(ihr zu Füßen)
Laßt mich dies wunderschöne Wort vernehmen,
Daß ich Euch werth, daß ich Euch theuer bin.

Margareta (beiseit).
Wie fühl' ich's stürmisch hier im Busen pochen,
Was sag' ich ihm, befangen und verwirrt?

Werner.
Dies ein Wort, so bleibt es ungesprochen?
O Gott, so hätt' ich mich so schwer geirrt!
War's Frevel denn, den Blick so hoch zu heben,
O so verzeiht das stolze, kühne Streben,
Lebt wohl auf ewig! (Will fort.)

Margareta. Werner!
Werner. O mein Gott,
[26]
So hör' ich recht? Ihr weist mich nicht von dannen?
So darf ich bleiben?

Margareta (ihm die Hand reichend).
Werner!
Werner. Träum' ich denn?
Margareta.
Geliebter Mann!
Werner. O mein, o Margareta!
Margareta.
Ja Dein, Du trauer Lieber!
Werner (der sie umfaßt hält, leise beginnend, allmählig sich steigernd).
Holdes Ahnen
Wird nun Erfüllung — aus dem Dämmerfleier
Bricht siegend und gewaltig goldner Schein —
Blendend im vollsten Himmelsglanz
Umflutet strahlend mich ein neuer Tag.
O Margareta!

Margareta. Süßer, theurer Mann!
(Beide)
Ja, Eins dem Andern auserkoren,
Ein Herz dem Andern nur geweiht,
So sei der süße Bund beschworen:
Vereint für Zeit und Ewigkeit!
(Umarmung.)

7. Scene.

Vorige. Freiherr.

Freiherr.

Was muß ich sehn?

Margareta. Mein Vater!

Freiherr.

Nichtswürdiger Verführer!

Werner.

Wagt Ihr mich zu beschimpfen?

Margareta.

Nicht weiter, o mein Vater!

Freiherr.

Elender, fort von hier!

Margareta.

Ich trag' es nicht! Den Mann,
Dem ich mein Herz in Liebe hingegeben,
Darfst Du nicht niedrig schelten!

Freiherr. Schweig', Vermess'ne!

Verbergen solltest Du Dein Angesicht!

Werner.

Nicht länger kann ich hören —

Margareta. O Geliebter!

Es ist mein theurer Vater, fasse Dich!

(zum Freiherrn mit ruhiger Würde:)

[27]

Und warum soll mein Antlitz ich verbergen?

Es ehret mich des edlen Mannes Liebe,
Der meiner werth, wie er mir theuer ist!

Freiherr (für sich).

Wie sie der Mutter gleicht, wie stolz, wie schön!

Es schmilzt mein Zorn — o Leonore!

O junger Liebe Wonn' und Seligkeit!

(Er wendet sich bewegt ab; Margareta kniet bei ihm nieder und nimmt seine Hand.)

Margareta (erst allein, dann mit Werner).

O denk' an jene süßen Stunden,
An eigner Liebe sel'gen Traum,
Wo selber Du ein Herz gefunden,
Dann giebst Du der Verzeihung Raum.
Es hegt die Liebe reichen Segen,
O nie erstirbt ihr lichter Schein,
Sie wird noch jetzt Dein Herz bewegen,
Mein Vater, ja, Du wirst verzeih'n!

Werner.

Es hegt die Liebe reichen Segen,
O nie erstirbt ihr lichter Schein,
Sie mög' Euch jetzt das Herz bewegen,
O höret sie und wollt verzeih'n!

Freiherr.

Wohl fühl' ich tief ein sanftes Regen,
Doch bleib' ich stark — es kann nicht sein!

Laßt ab, noch mehr in mich zu dringen,
Thörichtes Kind, es soll Dir nicht gelingen!
Unwürdig nenn' ich diese Liebesbande,
Vergiß nicht, was wir schulden unserm Stande!
So trennet Euch!

Werner. Leb wohl, o Margareta!
 (reißt sich los und nimmt die Trompete)

Margareta.

Mein Vater, o mein Vater!

Freiherr (zu Werner). Eilig fort,
Daß ich vergesse, was Ihr mir gethan!

Margareta und Werner.

O harte Welt, o strenge Pflicht,
O herbe Pein, mein Herz es bricht!

Freiherr.

Die Ehre will's, die strenge Pflicht,
Ich darf es nicht, so will ich's nicht!

Werner.

Fahr' hin, du Glück, gefunden kaum!

Margareta.

Dahin der Liebe schöner Traum!

[28]

(Werner rasch links ab. Margareta wankt ihm einige Schritte nach und sinkt auf eine Bank an der Mauer des Hintergrundes. Der Freiherr beschäftigt sich theilnehmend mit ihr, seine Züge verrathen einen starken innern Kampf. Sie bittet ihn durch eine Geberde zu gehn. Er folgt zögernd.)

8. Scene.

Margareta (allein. Es ertönt aus der Ferne Werner's Trompete. Sie breitet sehnsüchtig die Arme nach dem Geschiedenen aus.)

Zu dem Herzen, zu dem wunden
Spricht der Klang so rein und klar:
Was in Treue sich gefunden
Bleibt vereint auf immerdar!

Der Vorhang fällt langsam.

Dritter Aufzug.

In Herrischried, vor Fridlis bäuerlichem Hause, welches am Ende des Orts isolirt an der Landstraße liegt, (links). Vor der Thür, dicht am Hause, Tisch und Bank. Werner kommt langsam die Landstraße von rechts daher.

1. Scene.

Werner.

So irr' ich nun, — weiß ich wohin?
So schweif' ich nun, weiß ich wie lang?
Ich wandre fort in wachem Traum,
Ziellos, des Weges kaum bewußt.

Nur ein Gedanke zuckt mit greller Klarheit
Aus wüstem Dunkel stets aufs Neu' empor,
Aus allen Zweifeln eine grause Wahrheit:
Daß ich mein Glück, mein Lebensglück verlor!

[29]

O sel'ge Stunde voll Entzücken,
Als ich zu ihren Füßen sank,
Als mir aus ihren feuchten Blicken
Die Antwort laut entgegenklang!
Des Glückes Pforte sah ich offen,
Ein Himmel war für mich bereit,
Mein tiefstes Sehnen, kühnstes Hoffen,
Es ward zu holder Wirklichkeit.
Und stürmte nun mit tausend Schmerzen
Das Leben feindlich auf mich ein,
Müßt' ich Dir auch auf ewig ferne sein,
Ein süßer Trost ruht tief im Herzen:
Du warst, Du bleibst doch ewig mein!

(Er setzt sich ermattet auf die Bank, und stützt den Kopf auf die Hand.)

2. Scene.

Werner. Bärbel (tritt aus der Thür und erblickt ihn).

Bärbel.

Herr Werner! O du Himmel, seh' ich recht?
Ihr seid es wirklich, hier in Herrischried?
(Er reicht ihr stumm die Hand.)
So hätt' ich nicht umsonst gewarnt?
Ihr sahet ein — verließ das Schloß?
(Werner schüttelt traurig das Haupt.)
Doch nein! — O Gott, Ihr seht so blaß —
Was ist mit Euch? Das trübe Auge,
Der starre Blick — was ist geschahn?

Werner (halb für sich).

Vorbei! — Das Schicksal will es nicht,

Daß Ruh und Rast und Glück ich finde —
Bärbel.

Ihr geht auf Nimmerwiederkehr?

Werner.

Nie seh' ich jene Stätte mehr.

Bärbel (verschämt).

Was wird das arme Fräulein sagen?

Werner (rasch).

Du weißt?

Bärbel (zögernd, abgewandt).

Ihr liebt, ich hab's erkannt —

Wie wird sie Euer Scheiden tragen?

Werner.

Frag' ihn, der mich von ihr verbannt!

[30]

Was gelten ihm der Tochter Schmerzen,

Die Brust von kaltem Stolz erfüllt?

Was kümmern ihn gebrochne Herzen?

Es gilt ihm mehr sein Wappenschild!

(Versinkt wieder in Sinnen.)

3. Scene.

Vorige. Fridli (tritt aus dem Hause).

Fridli.

Ein fremder Gast? Ein Städter gar?

Er muß hinweg, sein Weilen bringt Gefahr.

(leise zu Bärbel)

Wen hast Du da nur aufgenommen?

Hier ist für Fremde heute nicht der Ort;

Er darf nicht bleiben, schick' ihn fort!

Bärbel (ebenfalls leise).

Ei nicht doch, Ohm, Herr Werner ist es ja.

Fridli.

Herr Werner ist's? Und warum ist er da?

Bärbel.

Er hat den Dienst, er hat das Schloß verlassen,

Und, weiß ich seiner Worte Sinn zu fassen,

So muß er fort.

Fridli.

Der Freiherr —?

Bärbel.

— hieß ihn gehn.

Fridli.

Ha, sollte ich Dich recht verstehn?

Ein Liebeshandel bringt ihm Noth und Leid?

Bärbel (nickt verstohlen).

Fridli.

Er hörte nicht — ich hatt' es prophezeit.

So ist er schon verbündet unsrer Sache,

Wir bieten ihm bequeme Rache;

Tritt er in unsre Schaaren ein,
So kann auch er uns nützlich sein;
(Bärbel wendet sich unwillig ab. Fridli legt Werner die Hand auf die Schulter. Dieser blickt
theilnahmslos auf und sinkt dann wieder zurück.)

Fridli.

Grüß' Gott! Schon weiß ich, was Euch hergeführt;
So recht, Ihr habt den Herrendienst quittirt.
Wer selber commandiren kann,

[31]

Dem steht auch schlecht das Dienen an.
Bleibt hier und hört: Für Euer Herzeleid
Halt' ich Euch kräft'gen Trost bereit.

4. Scene.

Vorige. (Eine große Anzahl Bauern, bewaffnet, zum Theil in alten Rüstungen kommen von
links.)

Fridli (sie mit Händedruck begrüßend).

So recht, Ihr Männer, wackre Freunde,
Dank Euch, daß Ihr erschienen seid!
Gilt es die Sache der Gemeinde,
Seid Ihr voll Eifer stets bereit.
Heut soll sich's zeigen, ob die alte Kraft
Noch lebt in freier Bauerschaft.

Chor.

Wir lassen nicht von unserm Recht!
Wer es verräth, der sei und bleib' ein Knecht!

Fridli.

So hör' ich's gern, das nenn' ich gut gesprochen,
Nur feige nicht zu Kreuz gekrochen!
Wer ohne Murren seine Ketten trägt,
Ist würdig, daß man ihn in Fesseln schlägt.

Chor.

Wir brechen sie! Wir dulden sie nicht mehr!

Fridli.

Recht so! In Waffen seh' ich Euch und Wehr —
Genug der Klagen nun, genug der Bitten,
Fürwahr, der Bauer hat genug gelitten,
Die Zeit der Knechtschaft ist vorbei:
Wenn wir nur wollen, sind wir frei.

Chor.

Wir wollen's sein! Die Knechtschaft ist vorbei!
Weh dem, der unser Recht versehrt,
Wir schirmen es mit scharfem Schwert!

Bärbel (hat Werner auf den Vorgang aufmerksam gemacht, leise zu ihm):

Ihr hört, — merkt Ihr nun die Gefahr?
Ich warnte Euch —

Werner (leise). Nun wird mir's klar.

Bethörtes Volk!

Bärbel. Um Gotteswillen schweigt!

Ihr thuet besser, wenn Ihr Euch nicht zeigt.

[32]

Fridli (zu den Bauern, ein großes Schreiben aus der Tasche ziehend).

Hört nun, was Euch die Herrschaft zgedacht!

Das Waldvogteiamt schickt uns dies Papier.

(Entfaltet es und hebt es hoch)

Des langen Krieges Schuldenlast zu tilgen,

Ist eine neue Umlag' ausgeschrieben,

Und wieder zahlen soll das Bäuerlein,

Ein jeder Hausstand sieben Gulden,

Die led'gen Mannen aber zwei.

In nächster Woche kommt der Seckelmeister,

Die Steuer einzutreiben.

Chor. Schlagt ihn todt.

Wir zahlen nicht, er soll nur kommen,

Die Mühe soll ihm wenig frommen,

Zum Teufel mit der Schreiberei!

Fridli (zerreißt die Schrift und wirft sie ihnen vor die Füße).

Da habt Ihr sie! Wir zahlen nicht!

Was sich nicht biegen läßt, das bricht.

Wir stehn auf unsern alten Rechten

Und werden zähe sie verfechten.

In unsern Briefen steht zu lesen,

Was in den Bergen Sitt' und Brauch;

Wie's zu der Väter Zeit gewesen,

So sei es und so bleib' es auch!

Chor.

So sei es und so bleib' es auch!

Fridli.

Habt Ihr erkannt, wohin es zielt,

Wie man mit Treu und Glauben spielt?

Doch nur getrost, noch sind wir nicht so weit,

Wir beugen nicht den Hals der Dienstbarkeit!

Fragt unsre Nachbarn über'm Rhein,

Sie sollen unser Vorbild sein:

In Schwyz und Appenzell die tapfern Mannen,

Sie jagten die Bedrücker einst von dannen.

(Nimmt einem Bauer den Morgenstern aus der Hand und schwingt ihn ums Haupt.)

Seht hier, was uns, wie jene einst befreit!

Chor (die Waffen schwingend).

Zum Kampf! Wir folgen Dir, wir sind bereit!

[33]

Feuer in die Steuerlisten!

Fort die Schergen, fort die Ketten!

Will man uns die Freiheit rauben,

Werden wir sie kämpfend retten.

Stürmt die Festen, brecht die Mauern,

Auf zum blutigen Gefecht!

Freie Landschaft, freie Bauern

Und das alte, gute Recht!

5. Scene.

Vorige. Jacob. (gleichfalls bewaffnet, tritt zu Bärbel und Werner.)

Werner (zu Bärbel, welche ihn zurückhalten will).

Die Rasenden!

Bärbel. O bleibt zurück!

Ihr kennt sie nicht! Ihr wagt zu viel!

Werner.

Ein Feigling wär' ich, blieb' ich still.

Bärbel.

O hilf mir, Jacob, warne ihn!

(Werner tritt erregt unter die Bauern, Fridli ihm entgegen.)

Fridli.

Seht, ein Genosse hat sich noch gefunden,

In gleichem Haß mit uns verbunden;

Auch ihn hat Herrenstolz verletzt,

Voll Hohn hat man ihn fortgesandt,

Auch ihm winkt süße Rache jetzt,

Er bietet sicher uns die Hand.

Werner.

Da irrst Du! — Ha, seid Ihr von Sinnen?

Welch tolles Spiel wollt Ihr beginnen?

Ihr erntet Elend nur und Schande

Und neue Lasten Euerm Stande!

Chor.

Hinweg mit ihm!

Jacob (leise zu Werner).

Ihr seid ein Thor,

Sie sind im Zorne, seht Euch vor!

Fridli.

Wir brauchen keinen guten Rath,

Jetzt ist es Zeit zu kühner That!

Seid unser!

Werner.

Nun und nimmermehr!

Man soll mich nicht auf schlechter Seite finden,

Nie werde ich dem Aufruhr mich verbünden.

[34]

Chor.

Reißt ihn zu Boden, macht ihn stumm!

Fort den Verräther! Schlagt ihn todt!

Bärbel (Werner mit ihrem Leibe deckend, zu Fridli und Jakob):

Zu Hülfe! Weh man bringt ihn um!

O helft! Sein Leben ist bedroht!

(Fridli und Jacob halten die Bauern zurück.)

Fridli.

Zurück! Wer hat hier zu befehlen?

Was nützt es uns, ihn jetzt zu tödten?

Chor.

Du schüttest ihn, der uns verräth?

Fridli.

Als Geisel halten wir ihn hier;

Wer weiß, wozu er dienen kann,
Doch unterliegen wir und unsre Sache,
So falle er, ein Opfer unsrer Rache!

(Werner ist entwaffnet und festgenommen worden.)

Chor.

Tod den Verräthern! Rach' und Tod!

Chor und Fridli.

Nieder mit den Unterdrückern!
Fort die Schergen, fort die Ketten!
Will man uns die Freiheit rauben,
Werden wir sie kämpfend retten.
Stürmt die Festen, brecht die Mauern,
Auf zum blutigen Gefecht!
Freie Landschaft, freie Bauern
Und das alte, gute Recht!

Werner.

Wehe mir, ich bin gefangen,
Und ihr Leben ist bedroht!
Nicht zu Hülfe kann ich eilen,
Ich bin ferne ihrer Noth.

Bärbel.

Wehe mir, er ist gefangen,
Und sie drohen ihm den Tod,
Großer Gott, wer wird ihn retten
Aus der allerhöchsten Noth ?

Jacob.

Sehe ich der Liebsten Bangen
Bei dem Loos, das ihn bedroht,
Möcht' ich gern den Armen retten
Aus der bittren Todesnoth.

(Fridli und die Bauern ziehen tumultuarisch nach links ab und führen Werner mit fort.)

[35]

(Bärbel und Jacob bleiben zurück. Sie klammert sich flehend an ihn. Der Zwischenvorhang fällt.)

Die Verwandlung der Scene

geht während der Musik vor sich. Wenn der Vorhang sich wieder hebt, stellt das Theater den Schloßgarten, wie im zweiten Act vor.

6. Scene.

Margareta (an der Altanbrüstung im Hintergrunde).

Margareta.

Wie weit hinweg der Seele Licht und Glück,
Und Trauer nur und Sehnsucht blieb zurück!
Nun Stille rings und Einsamkeit,
Kein froher Laut mehr weit und breit:
Verklungen und verweht der letzte Ton,
Und alle Lust mit ihm entflohn!
Nie mehr erweckt mit hellem Schall
Des Freundes Lied den Wiederhall.

Bärbel.

O laßt Euch rathen, warnen!

Freiherr. Nun so rede!

Bärbel.

In hellem Aufruhr toben unsre Bauern,
Sie drohen Euch den Tod!

Freiherr. Wir sind gerüstet
Und schicken sie mit blut'gen Köpfen heim.

[37]

Bärbel.

Durch Busch und Wald auf wohlverstecktem Pfade
Eilt' ich dem wilden Haufen rasch voran,
Der Alles rings verheerend und verwüstend
Gen Säckingen sich wälzt.

Freiherr. So hat es Eile
Und gilt es, rasch die Bürger aufzurufen; —
Ich muß zur Stadt; zieh' Dich zurück in's Schloß!
Leb wohl, mein Kind! (Ab.)

Margareta. Mein Vater, o mein Vater!

Bärbel.

Verzaget nicht! Ich bring' auch gute Kunde:
Herr Werner sendet mich —

Margareta. Von ihm, von Werner!

Bärbel.

Gefangen war er von der wüsten Rotte,
Sein Leben war bedroht, — seid außer Sorge!
Mein treuer Jacob, dem ich mich verlobt,
Befreite ihn und bracht' ihn sicher fort.

Margareta.

O gü't'ger Gott im Himmel, habe Dank!

Bärbel.

Die Gutgesinnten sammelt er im Land,
Sie schaaren sich um ihn, er führet sie.

Margareta.

Werner! Werner! Höre mein Rufen!
Wirb um die Braut in dem Donner des Kampfes,
Brich mit dem Schwert unsre Ketten entzwei,
Eile die Liebste zu retten herbei!
Mache uns frei!

Bärbel.

Seid getrost, er eilt herbei!
Er wird Euch retten,
Bald seid Ihr frei!

(Die Sturmglocken beginnen zu läuten.)

Bärbel.

O Himmel! Hört Ihr? Hört Ihr? Das ist Sturm!
Die Glocken heulen schauerlich vom Thurm.

Margareta.

So wäre schon die Stadt bedroht?
O Gott, Welch fürchterliche Noth!

9. Scene.

Vorige. Kunz (eilig von links).

Kunz.

He! Niemand hier? Sie sehn und hören nicht!
(Erblickt Margareten.)

[38]

Das Fräulein, ja, sie ist's! Verzeiht — o sagt,
Wo ist der Freiherr, Euer gnäd'ger Vater?

Margareta.

Er ist zur Stadt.

Kunz.

Ich komme her vom Rhein,
Um Gotteswillen, seid auf Eurer Hut!
Ein Haufe Bauern kommt auf Kähnen her,
Sie nähern sich dem Schloß.

Bärbel.

Gerechter Himmel!
Das ist mein Oheim! Rettet Euch, lebt wohl!
Ich darf nicht bleiben! (Ab.)

Kunz (der an die Altanbrüstung geeilt ist, und rheinwärts, nach rechts zeigt)

Seht, dort kommen sie!
Sie fahren in den Graben, wo die Pforte
Zum Garten führt —

Margareta.

Mein Vater, o mein Vater!

Kunz.

Entflieht in's Schloß — ich ruf' ihn schnell zurück.
(Hinten links ab.)

Margareta.

Barmherz'ger Gott, was wird aus mir!
O Werner, mein Geliebter, wärst Du hier!
(Ab ins Schloß.)

10. Scene.

Fridli und die Bauern dringen von rechts auf die Bühne.

Chor.

Triumph, der Anschlag ist gelungen!
Bald ist der Herrensitz bezwungen.
Vorant! Uns schreckt nicht Brück' und Thurm,
Führ' uns zum Kampfe, führ' uns zum Sturm!
(Die Sturmglocken heulen stärker.)

Fridli.

Warum den Schädel sich zerrennen?
Ein bess'res Mittel will ich nennen:
Man jagt den rothen Hahn auf's Haus
Und räuchert das Geziefer aus.

Chor.

Ein guter Rath! Ein lust'ger Rath!

Fridli.

Wohlauf, Gesellen! Frisch zur That!
Die Brüder kämpfen an den Thoren,
Ich habe mir das Schloß erkoren.

Nach langem Groll und langer Geduld
[39]
Tilg' ich nun endlich die alte Schuld:
Heut, Just von Hallau, wollen wir uns sprechen,
Heut oder nie werd' ich mich rächen!

(wild)

Pechkränze in die Fensterbogen
Und an die Pforten Holz und Stroh,
Ein frischer Wind ist uns gewogen,
Bald brennt der Zunder lichterloh!

Chor.

Pechkränze in die Fensterbogen
Und an die Pforten Holz und Stroh!
Ein frischer Wind ist uns gewogen,
Bald brennt der Zunder lichterloh!

11. Scene.

Vorige. Dann Freiherr, Kunz und Bürger.

Freiherr (noch hinter Scene).

Mir nach! Wir treiben sie zurück!

Chor.

Sie nah'n, sie kommen von der Stadt!

Fridli.

Der Freiherr führt sie, Muth Genossen!

Wir sind die Mehrzahl, frisch darauf!

(Von links dringen ein der Freiherr, Kunz und Bürger in Waffen.)

Kunz.

Ersäuft die Schelme, drauf und dran!

(Er wirft sich mit den Bürgern auf die Bauern.)

Fridli.

Freiherr, zu mir! Erkennst Du mich?

Freiherr.

Elender Bauer, dies Dein Werk?

(Sie kämpfen.)

Fridli.

Ich zahl' die Schuld!

Freiherr. Zur Hölle Du!

(Kunz und seine Gefährten werden von den Bauern in die linke Coullisse gedrängt; sie verschwinden von der Bühne. Fridli, absichtlich weichend, lockt den Freiherrn mehr nach rechts. Dieser folgt ihm hitzig.)

Fridli.

Gebt Acht, Ihr Leute!

(Zwei Bauern schleichen dem Freiherrn in den Rücken, packen und entwaffnen ihn.)

Freiherr. Ha, Ihr Schurken!

Fridli (hohnlachend).

Jetzt bist Du mein und ich der Herr!

[40]

Margareta (kommt eilig von links und umklammert, wie schützend, den Freiherrn).

Mein Vater! Vater! Habt Erbarmen!

Freiherr.

Nichtswürdiger, was hast Du vor?

Fridli.

Vergeltung üb' ich! — Knüpft ihn auf,
Den stolzen Herrn!

Freiherr. Fluch über Dich!

12. Scene

(Man hört ein Trompetensignal). Vorige. (Dann Werner mit Bürgern und Kunz mit den Seinigen.)

Margareta (mit äußerster Kraft).

Mein Werner! Werner! Rette mir den Vater!

Fridli (mit dem Fuß stampfend).

Zum Teufel was ist das?

Freiherr. Gerechter Gott,

Ich kenne diesen Ruf!

Werner (noch hinter der Scene).

Schlagt sie zu Boden!

Folgt, Freunde mir!

(Die Bauern lassen den Freiherrn los, um sich vertheidigen zu können.)

Fridli. Verrätherei!

Wir sind verloren! Schleppt die Dirne fort!

(Zum Freiherrn.)

Du stirb vom Schwert!

(Er stürzt sich auf den wehrlosen Freiherrn, Werner, von rechts auf die Bühne eilend, parirt seinen Hieb und ersticht Fridli.)

Fridli. Verdammt, mit mir ist's aus!

(Werners Genossen dringen hinter ihm vor. Zugleich wieder Kunz und Bürger von der andern Seite. Die Bauern sind so in die Mitte genommen. Fridli ist einem von ihnen in die Arme gesunken; sie schleppen ihn auf der Flucht mit fort, gedeckt von Einigen, die sich links durchschlagen. Die Andern springen über die Mauer in den Rhein. Margareta ist halb bewußtlos an Werners Brust gesunken.)

Chor der Bürger.

Sieg in der Stadt und Sieg auch hier!

Freiherr.

Befreiung aus der höchsten Noth,

Rettung von schimpflich schnödem Tod!

(Bietet Werner die Hand.)

[41]

Ja, Ehr' und Leben neu geschenkt

Von Euch, den ich so schwer gekränkt!

Margareta (wie erwachend, jubelnd ihren Vater umarmend).

Mein Vater, Du gerettet!

Freiherr. Und durch ihn!

Ich halt' ihn nun, nie soll er von uns ziehn!

(Unterdessen ist auch die weibliche Dienerschaft aus dem Schlosse sowie Bürgerfrauen herbeigekommen.)

Freiherr.

Mit Treu' und Liebe mögest Du ihm danken
Für Lieb' und Treue sonder Wanken.
Mit Kunz und dem Chore.
Ja, Lieb' und Treue sonder Wanken!
Sie überwinden alle Schranken.

Margareta.

Mein Werner!

Werner. Margareta! Ewig mein!

Margareta. Ewig Dein!

(Gruppe.)

Werner (Margareta an der Hand, tritt fröhlich vor).

Liebe und Trompetenblasen —

Kunz (unterbricht ihn, pfiffig, dabei verbindlich, die Mütze zu höflichem Glückwunsch
lüftend).

Mög' es Jedem so gelingen,
Wie dem Herrn Trompeter Werner
An dem Rheine zu Säckingen!

Alle.

Liebe und Trompetenblasen
Nützen zu viel guten Dingen;
Liebe und Trompetenblasen
Selbst ein adlig Weib erringen.

Ende der Oper.

Aufbereitung des Texts:

Bernd Crössmann, 21.03.2019

© Scheffel-Freunde Bad Säckingen e. V.

scheffel@online.de